

Ein mittelalterlicher Profanraum erzählt

Bedeutende Neuentdeckung in einem Bozner Laubenhaus

Die städtische Ausstattungs- und Wohnkultur des Mittelalters wurde in der Forschung lange Zeit kaum beachtet, da ihren Schöpfungen, abgesehen von denen der italienischen Kommunen und Signorien, keine hohe Qualität zugesprochen wurde.¹ Profane Wandmalereien in städtischen Bauten wurden fast ausschließlich in Überblicksdarstellungen zur regionalen Malerei betrachtet. Erst in den letzten Jahrzehnten gab es Studien, die den Stellenwert der Wandmalereien städtischer Bauten im gesellschaftlichen Zusammenhang berücksichtigten.²

Die Forschungslage in Bezug auf Bozen ist allerdings noch eher dürftig. Neben einer weitgehend fehlenden Stadtkernarchäologie und der damit zusammenhängenden geringen Zahl an Sachquellen haben sich Kunst- und Kulturgeschichte, sowie die Archäologie und Bauforschung, fast ausschließlich auf die Erfor-

schung der Burgen beschränkt.³ In den letzten Jahrzehnten kam es jedoch zu verschiedenen Entdeckungen, die neues Licht in die mittelalterliche Kunst- und Kulturgeschichte der Handelsstadt Bozen mit ihrer überregionalen Bedeutung werfen.

2018 wurde im Rahmen einer gründlichen Sanierung des Laubenhauses 62 ein noch weitgehend intakter Raum mit bemalter Holzdecke und ornamentalen Wandmalereien aus dem Ende des 14. Jahrhunderts entdeckt und in Zusammenarbeit mit dem Denkmalamt wiederhergestellt (Abb. 1).⁴ Nach aktuellem Forschungsstand handelt es sich dabei um den einzigen Raum in einem profanen Gebäude der Bozner Altstadt, der vom Estrichboden über die freskierten Wände bis hin zur zeitgleich bemalten Balkendecke sein mittelalterliches Erscheinungsbild bewahrt hat.

¹ Saurma-Jeltsch 1999, S. 4. Zur Malerei und Stadtkultur in den italienischen Kommunen und Signorien siehe beispielsweise die folgenden grundlegenden Publikationen: Belting/Blume 1989; Guidoni/Soragni 1997; Guidoni 2002.

² Grundlegend dazu ist die 2016 publizierte Dissertation von Daniela Zachmann zur Wandmalerei in Wohnhäusern toskanischer Städte im 14. Jahrhundert (Zachmann 2016). Anhand ausgewählter Beispiele zeigt Zachmann, wie der städtische Entstehungskontext den repräsentativen Anspruch und damit das Bildvokabular der Zyklen maßgeblich bestimmte. Gut untersucht sind auch profane Wandmalereien im städ-

tischen Kontext in Zürich (Claparède-Crola 1973; Gutscher-Schmid 1982; Schneider/Hanser 1986; Gleichenstein 1989; Lutz u. a. 2002; dies. 2005).

³ Eine Ausnahme stellt der Aufsatz „Urbane Wohnkultur im spätmittelalterlichen Bozen“ dar, den Helmut Stampfer zusammen mit Hannes Obermair verfasste und in dem am Beispiel von diversen Stadtbauten die Grundlinien des adligen Wohnens in Bozen erörtert wurden (Obermair/Stampfer 2000).

⁴ Eine wichtige Neuentdeckung kam in den letzten Jahrzehnten auch im sogenannten Ansitz Schrofenstein in der heutigen Vintlergasse ans Licht (Beato 2018).



1 Ausgemalter Raum im Bozner Laubenhaus 62, Gesamtansicht.

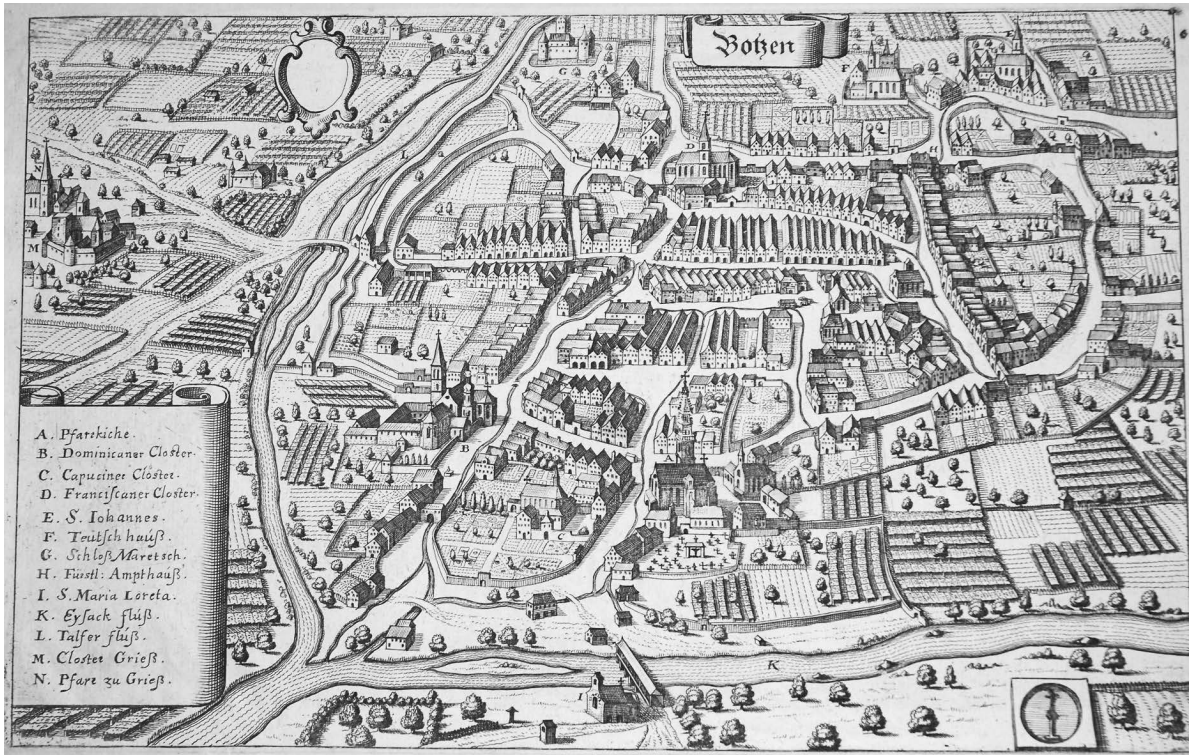
Der bemalte Raum und sein Baukontext

Unter dem Fürstbischof von Trient waren die Bozner Laubenhäuser, das heißt der Stadtkern, mit Mauern, Türmen und von der Talfer gespeisten Wassergräben umgeben.⁵ Nach der Einnahme der Stadt durch Vogt Meinhard II. von Tirol wurden die Stadtmauern 1277 geschleift und die Häuser konnten in Richtung Graben verlängert werden. So entstanden langgezogene Bauparzellen, die aus Vorder-, Mittel- und Hinterhaus bestehen und heute noch weitgehend erhalten sind (Abb. 2). Die Tiefe dieser mit Lichthöfen ausgestatteten Bauten konnte von der Handelsgasse zum eingeebneten Stadtgraben bis zu 60 m betragen.

Vor der gründlichen Sanierung einer dieser langgezogenen Bauparzellen, die heute dem Laubenhaus 62 entspricht, ließ der Hausbesitzer Thomas Rizzolli 2017 die Räume ei-

ner genaueren Befundung unterziehen. In einem unscheinbaren Lagerraum im zweiten Obergeschoss des Mittelhauses zeigten einige Sondierungsfenster Reste von Wandmalereien. Was nach vollständiger Freilegung und Entfernung der Überbauten zum Vorschein kam, übertraf jegliche Erwartung. Es stellte sich heraus, dass der bisher unscheinbare Lagerraum im Mittelalter eine besondere Bedeutung hatte, die durch eine erlesene malerische Ausstattung unterstrichen wurde. Außer den Wandmalereien, die den Raum mit Textilimitaten, Ranken und einem ornamentalen Fries schmückten, kam unter der nachträglich eingezogenen Binsendecke die bis dahin unsichtbare bemalte Balkendecke ans

⁵ Vergleiche Leidlmair 1991.



2 Ansicht von Bozen gegen Norden (Mattäus Merian, Kupferstich von 1649).

Licht (Abb. 4). Sehr gut erhalten hat sich auch der ursprüngliche Estrichboden. Ebenfalls unverändert ist die Türöffnung an der Eintrittsseite von der Handlungsgasse. Die Fensteröffnungen sowie die große Türöffnung zum nördlich gelegenen Lichthof sind alle nachträglich vergrößert worden – dadurch wurden die Wandmalereien zum Teil beeinträchtigt, so zum Beispiel das Wappen im Vierpass des Medaillons oberhalb

der Nordwandtür, das nur noch zur Hälfte zu sehen ist (Abb. 3). Die Öffnungen in der Nord- und Südwand bildeten die einzigen natürlichen Lichtquellen des Raumes. Auch wenn es sich im 14. Jahrhundert um das höchste Geschoss des Hauses gehandelt haben dürfte, ist eine zusätzliche Kerzenbeleuchtung zweifelsohne unerlässlich gewesen, wie dies die dafür vorgesehenen Wandnischen belegen.

Die malerische Raumausstattung

Von 2018 bis 2019 wurden die Wandmalereien freigelegt und restauriert. Die verwendete Technik ist Kalkmalerei, welche in der lokalen Maltradition des 14. Jahrhunderts weite Verbreitung fand.⁶ Dabei handelt es sich um eine Technik, die eine Stellung zwischen Fresko- und Seccomalerei einnimmt. Der Bildträger ist ein bereits trockener oder höchstens noch be-

feuchteter Mörtel, auf den eine Tünche aufgetragen wird, in die nass in nass gemalt wird. Die Farben werden in Wasser, Kalksinterwasser oder

⁶ Restaurierungsbericht Pescoller Werkstätten 2019. Bozen Haus Lauben 62 Wandmalerei. Allgemein zu den im 14. Jahrhundert verwendeten Techniken siehe Gheroldi 2002.



3 Ausgemalter Raum im Bozner Laubenhaus 62, Wappen mit schwarzem Adler.



4 Ausgemalter Raum im Bozner Laubenhaus 62, bemalte Holzdecke.



5 Ausgemalter Raum im Bozner Laubenhaus 62. Heilige mit Hostie und Kelch.



6 Ausgemalter Raum im Bozner Laubenhaus 62. Evengelistsymbol von Lukas.

Kalkmilch angesetzt und müssen extrem grell gewirkt haben. Es entsteht somit eine fresken-ähnliche Abbindung, die aber nicht dieselbe Stabilität und Festigkeit wie die tatsächliche Freskomalerei erreicht. Was man heute sieht, ist daher ein immer noch beeindruckender Abglanz der ursprünglichen Farbenpracht.

Die malerische Ausstattung des Raums gliedert sich in drei Bereiche. Von unten nach oben ist zuerst ein roter Wandbehang zu erkennen, der an einer hölzernen Stange befestigt ist. Darüber spannt sich ein Bildstreifen mit Rankenmalereien; diese können genauso wie der untere Streifen als Textilimitat gedeutet werden. An der östlichen Längswand, nahe dem Zugang aus der Handlungsgasse, ist inmitten der Ranken eine Dreipassnische eingefügt, in der eine Heilige mit Kelch und Hostie dargestellt ist (Abb. 5). Aufgrund der Attribute wird es sich wohl um die Hl. Barbara handeln, zu der vielleicht einer der Bewohner dieses Raumes eine besondere Beziehung hatte.

An den Längswänden befinden sich zudem Bildmedaillons mit Evangelistensymbolen – jeweils zwei an der Ostwand (geflügelter Stier für Lukas und Löwe für Markus, Abb. 6) und weitere zwei an der Westwand (Engel für Matthäus und Adler für Johannes). Ein weiteres Bildmedaillon zeigt einen nur fragmentarisch erhaltenen schwarzen Adler im Vierpass, der den von der Laubengasse Eintretenden aufgefallen sein wird (Abb. 3). Da es sich offenbar nicht um den geflammten schwarzen Adler von Trient handelt, käme wohl nur der schwarze Adler als Reichsymbol oder als Familienwappen infrage.

Ein Fries mit gemalten Steinkonsolen und ein darüberliegendes Bandornament leiten von den Wänden zur original erhaltenen Balkendecke über (Abb. 4). Das Band, dessen Recto-Seite weiß ist, schlingt sich um einen Stab und zeigt dabei seine rote Verso-Seite. Auch die Decke ist mit vegetabilen Dekorationsmalereien geschmückt.

Stil und Datierung der Wandmalereien

Anhand der durchgeführten stilistisch-ikonographischen Analyse ist eine Entstehung der Wandmalereien im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts zu vermuten.⁷ Typisch für das ausgehende Trecento ist das polychrome Marmorimitat, das als Tür- und Nischeneinfassung der laubenseitigen Schmalseite dient (Abb. 7). Mit einem ähnlich gestalteten Marmorimitat wurden nämlich um 1390 die Wände der Burg Warth bei St. Pauls/Eppan überzogen (Abb. 8).⁸ Ein weiteres Vergleichsbeispiel findet sich interessanterweise ebenso im Bereich der Bozner Lauben, und zwar im Nebenhaus, dessen Baukörper an den neuentdeckten Freskenraum (Laubenhäuser 62) grenzt. Dort befindet sich eine Nische, deren Rahmung verschiedenfarbige Marmorplatten vortäuscht und in einer Lilie endet (Abb. 9).⁹ Diese kam zusammen mit einem gelb marmorierten Band, das den Raum zur Decke hin abschloss, zum Vorschein. Die Wandde-

koration, die bereits von Helmut Stampfer aus stilistischen Gründen ins späte 14. Jahrhundert eingeordnet wurde, lässt sich so gut mit jener im

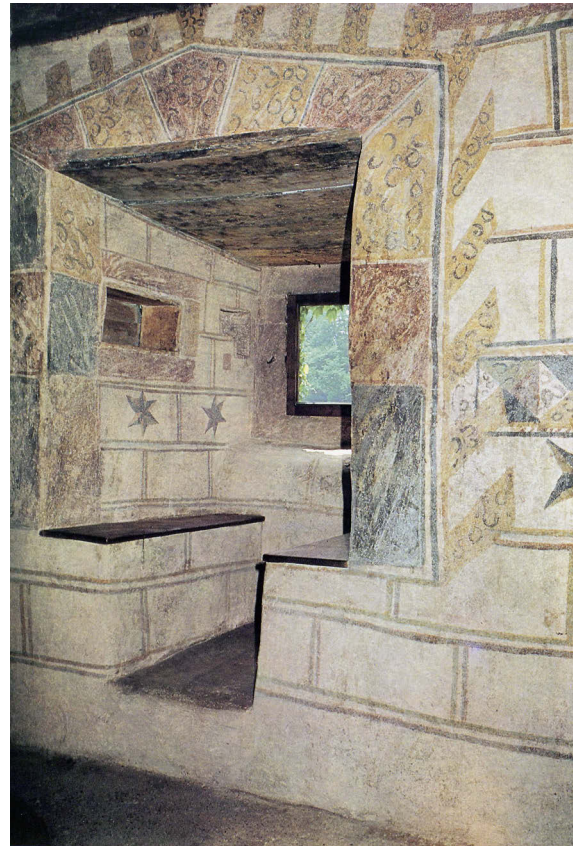
⁷ Nimmt man die vorgeschlagene Datierung ins letzte Viertel des 14. Jahrhunderts an, so wären die Wandmalereien im Laubenhäuser 62 die zweitältesten in den Bozner Lauben. Älter sind nur die Wandmalereien, die in den 1950er Jahren im Laubengeschäft Oberrrauch-Zitt (Laubengasse 65–67, Silbergasse 24) entdeckt und freigelegt wurden. Diese zeigen zwei gegenübergestellte Reihen von Bildmedaillons mit schwierig zu deutenden Tieren und menschlichen Figuren (vergleiche dazu Meier 2005, S. 406; Kofler-Engl 2011a, S. 177).

⁸ Laut Helmut Stampfer dürften die Wandmalereien nach dem Verkauf der Burg an die Goldegger im Jahr 1390 entstanden sein (Stampfer 1982, S. 369 und 371). Für eine etwas spätere Datierung plädiert Hohenbühel, der die Herren von Weineck als Auftraggeber ansieht, die von 1423 bis 1536 auf Schloss Warth saßen (Hohenbühel 2011, S. 213 f.).

⁹ Obermair/Stampfer 2000, S. 401 f.



7 Ausgemalter Raum im Bozner Laubenhaus 62, Eingang an der laubenseitigen Schmalseite.



8 Wandmalereien im Schloss Warth bei St. Pauls (um 1390).

Laubenhaus 62 verbinden, dass eine Entstehung im Rahmen derselben Ausmalungskampagne schon deshalb nicht ausgeschlossen werden darf, weil sich Verschwägerungen der Hauseigentümer nachweisen lassen.¹⁰

Setzt man die Analyse der Wandmalereien fort, so lassen sich die ockerfarbigen Ranken auf blauem Grund mit Blüten und Knospen mit den Wandmalereien der „Bilderburg“ Runkelstein in Verbindung bringen (Abb. 10). Ein dichtes Rankengezweig mit stilisierten Granatäpfeln und anderen Blüten zeigt sich nämlich dort unter dem Wappenfries im sogenannten Wappenzimmer (Abb. 11).¹¹ Wie im nächsten Abschnitt zur Auftraggeberschaft und Raumfunktion erörtert werden wird, sind höchstwahrscheinlich die Analogien zwischen den Wandmalereien im Laubenhaus und jenen auf Runkelstein nicht

nur auf eine gemeinsame Bildsprache zurückzuführen, sondern könnten sich mit der Tatsache erklären lassen, dass beide Auftraggeber miteinander bekannt waren.

Erwähnenswert als Vergleichsbeispiel zur Rankendekoration im Bozner Laubenhaus sind auch die ins letzte Viertel des 14. Jahrhunderts datierbaren Wandmalereien im „Haus zum Römer“ in Zürich.¹² Hier sind die Ranken zwar viel minimalistischer ausgestaltet, in den Ranken sind aber ähnlich wie im Bozner Laubenhaus

¹⁰ Hoeniger 1951, S. 321, Nr. 11/12. Vergleiche unten Anm. 22 und Rizzolli (im Druck).

¹¹ Speziell dazu Grebe 2018, S. 221–225. Allgemein zur grünmonochromen Wandmalerei siehe Dittelbach 1993; Möller 1995; Schäffner 2009; Stahlbuhk 2017.

¹² Schneider/Hanser 1986, S. 18.



9 Wandmalereien im Nebenhaus.



10 Ausgemalter Raum im Bozner Laubenhaus 62, Ostwand.

Bildmedaillons mit figürlichen Darstellungen (Monatszyklus) vorhanden.

Der Typus des mit Rankenmalereien als Hauptdarstellungsthema ausgestalteten Raumes, welcher sich im deutschsprachigen Gebiet bis zu Beginn des 16. Jahrhunderts großer Beliebtheit erfreute, findet sich bereits im Papstpalast in Avignon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die Wanddekoration der *Chambre du Pape*, dem päpstlichen Schlafzimmer, nehmen Wein- und Eichenranken auf blauem Grund ein, die sich über eine mit einem fingierten Textilbehang bedeckten Sockelzone spannen.¹³

Für eine Datierung der Bozner Wandmalereien ins letzte Viertel des 14. Jahrhunderts spricht auch die Gestaltung der Dreipassnische an der östlichen Längswand. Der Dreipass kommt bei Bozner Bauten des 14. Jahrhunderts nämlich auch als dreidimensionales Gestaltungselement vor. Man denke zum Beispiel an die Arkatur mit Dreipassbogen im Bozner Franziskanerkloster. Die in der realen Architektur vorhandenen Formen wurden von den Malern als Vorbild herangezogen, um fingierte architektonische Kulissen zu gestalten. Als Beispiel sei an dieser Stelle der Künstler genannt, der um 1380 die Wandmalereien von St. Zyprian in Sarnthein schuf.¹⁴ Rechts der Szene mit dem Martyrium der Heiligen Zyprian und Justina platzierte er eine detailreiche Architek-

tur, die mit einer frontalen dreipassförmigen Bogenöffnung gekennzeichnet ist und an den oberen Abschluss der gemalten Dreipassnische im Laubenhaus erinnert. Als weiteres Beispiel gilt eine Dreipassnische mit einer bisher nicht identifizierten weiblichen Heiligenfigur in der unteren Kapelle von Schloss Tirol (Abb. 12).¹⁵ Die um 1330 gemalte Dreipassnische kann nicht nur wegen der Form, sondern auch wegen ihrer zeichnerischen Ausführung und den wenigen Farbtönen mit jener im Bozner Laubenhaus in Verbindung gebracht werden, obgleich in beiden Fällen aufgrund der eingesetzten Kalksecco-Technik mit einem maßgeblichen Verlust an Räumlichkeit zu rechnen ist.

Als weiteres in Malerei umgesetztes Bauelement lassen sich im Bozner Haus die gemalten Steinkonsolen verstehen, durch die der

¹³ Laclotte 1960, S. 40–42; Castelnovo 1991; Kerscher 2000; Wolf 2015.

¹⁴ Zu den Wandmalereien in St. Zyprian grundlegend: Popp 2003. Die Datierung um 1380, welche anhand der Mode der gemalten Figuren zu bestätigen ist, geht auf Rasmo zurück (vergleiche Rasmo 1973, S. 34–39). An eine spätere Datierung denkt Josef Troger; er nennt Nikolaus Vintler als den Auftraggeber dieser Ausstattung, der 1407 in den Besitz des Pflögamtes von Sarnthein gelangte (vergleiche Troger 1892, S. 74).

¹⁵ Zu den Wandmalereien auf Schloss Tirol siehe Andergassen 2017.



11 Burg Runkelstein. Wandmalereien im sogenannten Wappenzimmer.

im Laubenhaus tätige Künstler sein Können in der Wiedergabe der Dreidimensionalität unter Beweis gestellt hat (Abb.10). Ein ähnlicher illusionistischer Kunstgriff liegt an der Nordwand von St. Jakob in Grissian vor, wo perspektivisch verkürzt dargestellte Konsolen als „Stützen“ für die wohl kurz vor 1400 ausgeführte, nur noch schlecht erhaltene Szenenfolge zur Legende des hl. Jakobus dienen. Die Wurzel solcher augentäuschender Malereien liegen im Bildvokabular Giotto's. Man denke etwa an die von Giotto's Nachfolger Taddeo Gaddi gemalte Verkündigung an der Altarseite der Baroncelli-Kapelle in Santa Croce in Florenz.¹⁶ Die Florentiner Verkündigung ist von einer scheinbar plastischen, architektonischen Rahmung eingefasst, deren unterer Teil aus einem von fingierten Konsolen getragenen Gebälk besteht.



12 Kapelle von Schloss Tirol, Heilige Agnes (um 1330).

Auch im Fall des Bandornaments handelt es sich, ähnlich wie bei den gemalten Steinkonsolen, um ein Bildmotiv, das in der Tradition der Giotto-Nachfolge steht. Im Zuge des ersten Widerhalls der aus Assisi kommenden Neuerungen fand dieses Ornament in Nord- und Mittelitalien weite Verbreitung (Abb.10).¹⁷ Anzutreffen ist dieses Motiv in Bozen in einer ganzen Reihe von trecentesken Fresken: im Fries mit sechs Propheten im Franziskanerkreuzgang, in der Bogenlaibung der ehemaligen Thomas-von-Aquin-Kapelle und im sogenannten Votivbild Castelnuovo in der Dominikanerkirche sowie

¹⁶ Zu den Fresken in der Baroncelli-Kapelle siehe Reddaway 2015; Vespari 2018.

¹⁷ De Marchi 2002, S.48.



13 Abgenommenes Fresko aus Lichtenberg.

in zwei dem Meister der Madonna Niederthor zuzuschreibenden Wandgemälden an der Außenseite des Kapitelsaals im Dominikanerkreuzgang.¹⁸ Außerhalb von Bozen findet sich ein sehr ähnliches Bandornament in den abgenommenen Wandmalereien aus der Vinschgauer Burg Lichtenberg, welche wohl kurz vor 1400 entstanden sind (Abb.13).¹⁹ Etwas stilisierter, aber vom Gestaltungsprinzip her analog, ist das



14 Bandornament in Casa Salerni, Verona.

Bandornament im 1350 entstandenen Fresko mit dem Martyrium der Heiligen Katharina, das von der Südwand der Naturnser Prokulus-Kirche abgenommen wurde.²⁰ Weitere Vergleichsbeispiele in Profanbauten sind im norditalienischen Raum zu finden, wie etwa in der camera del falcone im Palazzo Besta in Teglio bei Sondrio und in der Casa Salerni in Verona, beide aus dem späten Trecento (Abb.14).²¹

Auftraggeberschaft und Raumfunktion

An einem Fernhandelsplatz wie Bozen waren beurkundungsbefugte Personen wie die im oberitalienischen Raum – besonders in Bologna – ausgebildeten Notare sehr gefragt.²² In der Handelsstadt Bozen waren daher im Sinne der zunehmenden Verschriftlichung auffallend viele Notare ansässig. Diese gehörten zu der sich emanzipierenden bürgerlichen Elite, die im 14. Jahrhundert ihre Tätigkeit entlang der Hauptverkehrsader der Laubengasse und am Obstplatz ausübten.

So überrascht es nicht, dass 1396 im Laubenhaus 62 („*Czumphen harws*“) ein Notar namens Johannes Hasler, der Sohn des Notars Valentin Hasler von Brixen, erwähnt ist.²³ Es scheint sich dabei eindeutig um eine Notardynastie zu handeln, weil auch der Sohn von Johannes Hasler namens Christof zwischen 1417 und 1456

als Notar im selben Laubenhaus tätig war.²⁴ Beide Notare der im Laubenhaus 62 amtierenden Hasler-Dynastie besaßen die Würde eines

¹⁸ De Marchi 2002, S.48; Franco 2010.

¹⁹ Zu den um 1907 abgenommenen Wandmalereien aus Burg Lichtenberg (heute Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum) grundlegend: Kofler-Engl 2011b; Thali 2019.

²⁰ Kofler-Engl 1995, S.177, Abb. 44.

²¹ Zu den Wandmalereien in Teglio siehe Travi 2005. Zu den Wandmalereien in Verona siehe Piccoli 2020.

²² Obermair 2005, Bd.1, S.13. Dazu auch Clavadetscher 1995; Obermair 2014. Allgemein zum Notariat im Tiroler Raum noch grundlegend: Heuberger 1923; Heuberger 1926. Allgemein zur Schriftlichkeit und Schreiborten im deutschsprachigen Raum grundlegend: Schubert 2013.

²³ Hoeniger 1934, S.64; Hoeniger 1951, S.322.

²⁴ Hoeniger 1934, S.64; Hoeniger 1951, S.322.



15 Karteikarte mit Wappen von Christoph Hasler.

„*imperialis auctoritate notarius*“, was vielleicht der vermutliche schwarze Reichsadler in ihrem freskierten Raum ausdrücken soll. Außerdem ist es bemerkenswert, dass in der Fischnaler-Wappenkartei das Wappen des städtischen Notars, Kirchenpropstes und Bürgermeisters (ab 1453) Christof Hasler einen Adler aufweist (Abb. 15).²⁵ Der fragmentarisch erhaltene Wappenschild mit dem schwarzen Adler oberhalb der Tür könnte also auch einfach auf die Notarfamilie als Auftraggeber der malerischen Ausstattung ihrer eigenen Schreibstube hindeuten.

Die weiteren im Raum gemalten Bildelemente würden auch für eine Funktion des Raumes als Schreibstube sprechen. Die Evangelistensymbole würden ebenso auf die Schreibtätigkeit hinweisen, da die Evangelisten das Leben Jesu niedergeschrieben haben. Die Anwesenheit der Evangelisten könnte außerdem mit dem Schwurakt in Verbindung gebracht werden, der auch in den standardisierten Formulierungen der Notariatsurkunden vorkommt.²⁶ Schließlich gilt der Evangelist Markus als Schutzpatron der Notare.²⁷

Die mutmaßliche Funktion des Raumes als Schreibstube schließt jedoch weitere Nutzungen nicht aus. Wie Liselotte Saurma-Jeltsch überzeugend zeigen konnte, „[gehört] zum Wesen der Wandmalerei im städtischen Wohnraum die bewusst angelegte Mehrdeutigkeit, die im Dienste einer Multifunktionalität steht.“²⁸ So schließt der Inhalt der Wandmalereien die Nut-

zung des Raumes für zusätzliche beziehungsweise andere Funktionen nicht aus.²⁹

Die Ausschmückung eines privaten Profanraums im Auftrag einer Notarfamilie wäre ja kein Bozner unicum. Als Vergleichsbeispiel lässt sich Casa Minerbi-Del Sale in Ferrara erwähnen, die als Sitz der angesehenen Notarfamilie Del Sale diente.³⁰ Diese Familie stand im Dienst der Signoria der Este und ging sehr wahrscheinlich in ihrem Haus öffentlichen Regierungs- und Verwaltungstätigkeiten nach.³¹ Zwei Hausräume sind mit trecentesken Fresken geschmückt: Der Saal mit dem Tugenden- und Laster-Zyklus und der Wappensaal, der ähnlich wie der Bozner Laubenraum mit fingierten Marmorplatten und Tapissereien ausgestattet ist (Abb. 16). Dabei handelt es sich um sehr gängige

²⁵ Online Ressource: http://wappen.tiroler-landesmuseen.at:81/index34a.php?wappen_id=15681; Aufruf am 9.6.2020. Für diesen Hinweis bedanken wir uns bei Simona Nardi. Auf Christof Hasler geht das älteste erhaltene, zugleich einzige überlieferte Gesamturbar und Rechtsbuch der Marienpfarrkirche Bozen aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zurück (Obermair 2005, Bd. 1, S. 20).

²⁶ Für diesen Hinweis bedanken wir uns ganz herzlich bei Prof. Rainer Loose (Universität Mannheim).

²⁷ Giorgi 2007, S. 236.

²⁸ Saurma-Jeltsch 2002.

²⁹ Dies wird von der in Lübeck betriebenen Hausforschung bestätigt, die zahlreiche Wandbildüberreste in städtischen Häusern aus raumfunktionaler Perspektive untersucht hat. Wandbilder finden sich hier in der Diele – dem Hauptraum, in dem sowohl gearbeitet als auch gewohnt wurde –, sowie in der Dornse, einem beheizbaren Raum, der als Schreibkammer, aber auch dem Winteraufenthalt der Familie diente (Meckseper 2002, S. 269). Speziell zu Wandmalereien in städtischen Häusern vergleiche Brockow 1993; ders. 2002; ders. 2004.

³⁰ Zu Casa Minerbi-Del Sale, deren aktuelle Bezeichnung nach 1870, als die Familie Minerbi verschiedene Liegenschaften kaufte, entstand siehe Raghianti 1970; Boskovits 1994; Dunlop 2009, S. 91–109; Wartenberg 2015, S. 47–52. An dieser Stelle sei außerdem auf die laufende Doktorrecherche verwiesen, die Dario De Cristofaro unter der Betreuung von Prof. Andrea De Marchi an der Universität Florenz durchführt.

³¹ Wartenberg 2015, S. 47.



16 Ferrara, Casa Minerbi, Sala degli stemmi.

Dekorationselemente, die als fester Bestandteil adeliger Wohnbildkultur galten – eine Bildkultur, die Notare aufgrund ihrer Nähe zur adeligen beziehungsweise gehobenen Führungselite sicher kannten und beherrschten. Welcher von den beiden Hasler-Notaren kann aber als wahrscheinlicher Auftraggeber angesehen werden?

Angesichts der aufgrund der stilistisch-ikonographischen Analyse vorgeschlagenen Datierung der Wandmalereien ins letzte Viertel des 14. Jahrhunderts ließe sich Johannes Hasler – der vielleicht nicht zufällig wie einer der an den Wänden angedeuteten Evangelisten heißt – als wahrscheinlicher Auftraggeber identifizieren.

Johannes Hasler, dessen Aktivität als öffentlicher Notar und Kirchenprobst aus verschiedenen Urkunden bis 1413 gut verfolgbar ist, kann unter anderem als Vertrauensnotar des berühmten bürgerlichen Aufstiegers Niklaus Vintler von Runkelstein bezeichnet werden.³²

Ab den 1380er Jahren taucht der seit 1392 habsburgische Amtmann an der Etsch Niklaus Vintler in mehreren von Hasler verfassten Notariatsinstrumenten auf.³³ So zum Beispiel im Testament, das Niklaus 1407 Mai 1, also sieben Jahre vor seinem Ableben, im Haus „*et stupa Domini Nicolai Vintler*“, vor dem Vintlertor, abfassen ließ.³⁴ Notar Hasler erscheint außerdem mehrmals im sogenannten Vintler-Urbar, in dem Niklaus Vintler für jede seiner Besitzungen die Umstände der Erwerbung, die Daten

³² Allgemein über die Vintler: Siller 1997; Wetzel 1999; ders. 2000; Pfeifer 2001; ders. 2011; Torggler 2011.

³³ Einige Notariatsinstrumente sind in Siller 1997, S. 457 aufgelistet.

³⁴ Das Notariatsinstrument ist nicht erhalten, eine Abschrift findet sich in der im 17. Jahrhundert verfassten Vintler-Chronik (Innsbruck, Tiroler Landesarchiv, Vintler-Archiv Meraner Linie, Karton 13).

der notariellen Kaufverträge und den Preis des Kaufes überliefert.³⁵

Angesichts dieser engen Beziehung erscheint es äußerst signifikant, dass der mit Wandmalereien geschmückte Raum an das heutige Laubenhaus Nr. 60 grenzt, das damals genauso wie das Laubenhaus Nr. 58 Niklaus Vintler gehörte. In Anbetracht dieser Nachbarschaft hätte der ausgemalte Raum auch gleichsam als Vintler-Archiv dienen können. Andreas Meyer hat in Bezug auf Lucca darauf hingewiesen, dass, solange die Beziehung zwischen dem Notar und dem Klienten gut lief, der Notar – der gewöhnlich in der Nähe wohnte – als persönlicher Archivar fungierte.³⁶ Im Archiv hat er die soge-

nannten Imbreviaturen, das heißt meistens am Ort des Vertragsabschlusses verfasste Kurzprotokolle, aufbewahrt. Der Notar konnte dann auf Antrag der Parteien eine erweiterte Urkunde (Instrument) auf Pergament, möglichst ohne Korrekturen in seiner Schreibstube ausstellen.³⁷ Die Imbreviaturbücher beziehungsweise -hefte mussten auch nach dem Tod des Notars aufbewahrt werden. Dies setzte nicht nur eine Berufskontinuität der Notarfamilie voraus, sondern auch einen geeigneten Ort, dem der repräsentative, an der Hauptverkehrsader gelegene Raum im heutigen Laubenhaus 62 auf jedem Fall entsprechen würde.

Fazit

Durch die Entdeckung und Sanierung des ausgemalten Raums im Laubenhaus 62 kam ein neuer kleiner Mosaikstein der mittelalterlichen Stadtgeschichte Bozens zum Vorschein: Der einzige vollständig erhaltene mittelalterliche Raum mit an Sicherheit grenzender Zweckbestimmung in einem profanen Gebäude. Die Malereien, die den Raum mit fingierten Wandbehängen, Ranken und einem ornamentalen Fries schmücken, sind aus stilistischen und ikonographischen Gründen ins letzte Viertel des 14. Jahrhunderts zu datieren. Als Auftraggeber der Wandmalereien lässt sich der 1396 im Laubenhaus 62 („*Czumphen harws*“) erwähnte Notar Johannes Hasler vermuten. Neben der Aktivität als öffentlicher Notar und Kirchenprobst erfreute er sich des Vertrauens des berühmten bürgerlichen Aufstiegers Niklaus Vintler von Runkelstein. Der ausgemalte Raum, der nicht zufällig von zwei Vintler Häusern flankiert ist, kann als Schreibstube und vielleicht als Vintler-Archiv gedient haben.

Im Unterschied zu vielen nur ausnahmsweise zugänglichen Privaträumen ist diese freskierte Schreibstube erfreulicherweise als Teil der neuen Beherbergungsstruktur Rizzolli–Goldestern allgemein zugänglich und damit für eingehendere Forschungen offen.

³⁵ TLA Urbar 178/1. Für die Abschrift des Vintler-Urbars sind wir Armin Torggler zu großem Dank verpflichtet.

³⁶ Meyer 2011, S.20.

³⁷ Von der Aktivität der Notare am Ort des Vertragsabschlusses zeugen unter anderem die Ghirlandaio zugeschriebenen Fresken im Oratorium von San Martino in Florenz. Unter den Fürsorgepraktiken der Buonomini erscheinen in den Lünetten der Nordwand auch zwei Notartätigkeiten: Die Inventarisierung einer bedürftigen Familie und die durch korporative Mitgiftspende ermöglichte Eheschließung. Grundlegend zu den Fresken und ihren kulturhistorischen Wert: Scharf 2004, S.130, Abb.4f.; Ritzerfeld 2006, S.117, Abb.52f.

Literaturverzeichnis

- Andergassen, Leo: Die Wandmalereiausstattung in der Burgkapelle von Schloss Tirol; in: Hauser, Walter/Mittermair, Martin/Stadler, Harald (Hrsg.): *Schloss Tirol*, Bd. 1: Baugeschichte. Die Burg Tirol von ihren Anfängen bis zum 21. Jahrhundert. Bozen 2017, S. 382–417.
- Beato, Marcello: Der Ansitz Schrofenstein. Ein freskierter Sitz vor dem Vintlertor; in: *Die Bilderburg Runkelstein* (Runkelsteiner Schriften 12). Bozen 2018, S. 431–460.
- Belting, Hans/Blume, Dieter (Hrsg.): *Malerei und Stadtkultur in der Dantezeit. Die Argumentation der Bilder*. München 1989.
- Boskovits, Miklós: Per Stefano da Ferrara, pittore trecentesco; in: Rosenberg, Pierre (Red.): *Hommage à Michel Laclotte. Études sur la peinture du Moyen Âge et de la Renaissance*. Mailand/Paris 1994, S. 56–67.
- Brockow, Thomas: Wand- und Deckenmalerei in Lübecker Bürgerhäusern; in: Eickhölter, Manfred/Hammel-Kiesow, Rolf (Hrsg.): *Ausstattungen Lübecker Bürgerhäuser. Raumnutzungen, Malereien und Bilder im Spätmittelalter und frühen Neuzeit* (Häuser und Höfe in Lübeck 4). Neumünster 1993, S. 41–120 und 357–529.
- Brockow, Thomas: Spätmittelalterliche Wandmalereien in Bürgerhäusern der hansischen Ostseestädte; in: Möhlenkamp, Annegret u. a. (Hrsg.): *Geschichte in Schichten. Wand- und Deckenmalerei im städtischen Wohnbau des Mittelalters und der frühen Neuzeit, internationales Symposium 2000 in Lübeck* (Denkmalpflege in Lübeck 4). Lübeck 2002.
- Brockow, Thomas: Raumausmalungen in spätmittelalterlichen Bürgerhäusern hansischer Ostseestädte; in: *Jahrbuch für Hausforschung* 50, 2004, S. 397–410.
- Castelnuovo, Enrico: *Un pittore italiano alla corte di Avignone. Matteo Giovannetti e la pittura in Provenza nel secolo XIV*. Turin 1991.
- Claparède-Crola, Melanie von: *Profane Wandmalerei des 14. Jahrhunderts zwischen Zürich und Bodensee*. München 1973.
- Clavadetscher, Otto P.: Die Notariatsurkunde auf dem Weg von Süden nach Norden; in: de Rache-witz, Siegfried/Riedmann, Josef (Hrsg.): *Kommunikation und Mobilität im Mittelalter. Begegnun-gen zwischen dem Süden und der Mitte Europas* (11.–14. Jahrhundert). Sigmaringen 1995, S. 221–229.
- De Marchi, Andrea: 2. Franziskanerkirche und Kloster. 2.2. Anbetung der Hl. Drei Könige (a), Prophetenfries, Johannes der Täufer (b), ein heiliger Mönch mit Buch und andere Heilige (c); in: Spada Pintarelli, Silvia (Hrsg.): *Atlas Tr3cento. Gotische Maler in Bozen*. Trient 2002, S. 46–49.
- Dittelbach, Thomas: *Das monochrome Wandgemälde. Untersuchungen zum Kolorit des frühen 15. Jahrhunderts in Italien* (Studien zur Kunstgeschichte 78). Hildesheim/Zürich/New York 1993.
- Dunlop, Anne: *Painted Palace. The rise of secular art in early Renaissance Italy*. University Park, Pa. 2009.
- Franco, Tiziana: *Das Trecento. Wandmalereien in Kirche und Kloster der Dominikanerkirche in Bozen*; in: Spada Pintarelli, Silvia/Stampfer, Helmut (Hrsg.): *Dominikaner in Bozen*. Bozen 2010, S. 162–183.
- Gheroldi, Vincenzo: *Kultur der künstlerischen Techniken*; in: De Marchi, Andrea (Hrsg.): *Atlas. Tr3cento. Gotische Maler in Bozen*. Trient 2002, S. 299–327.
- Giorgi, Rosa: *Santi* (i *Dizionari dell'arte*). Mailand 2007.
- Gleichenstein, Elisabeth von: *Profane Wandmalerei der Gotik und Renaissance. Aspekte der frühen Wohnkultur am Beispiel von Konstanz und Zürich*; in: *Kunst und Antiquitäten* 4, 1989, S. 39–45.
- Grebe, Anja: *Runkelstein als „Bilderburg“*; in: *Die Bilderburg Runkelstein* (Runkelsteiner Schriften zur Kulturgeschichte 12). Bozen 2018, S. 197–369.
- Guidoni, Enrico (Hrsg.): *Lo spazio nelle città venete (1152–1348). Espansioni urbane, tessuti viari, architetture*, Tagungsband Verona 1997 (Storia dell'urbanistica 2). Rom 2002.
- Guidoni, Enrico/Soragni, Ugo (Hrsg.): *Lo spazio nelle città venete (1348–1509). Urbanistica e architettura, monumenti e piazze, decorazione e rappresentazione*, Tagungsband Verona 1995 (Storia dell'urbanistica 1). Rom 1997.
- Gutscher-Schmid, Charlotte: *Bemalte spätmittelalterliche Repräsentationsräume in Zürich*; in: Schneider, Jürg E./Guex, François/Gutscher-

- Schmid, Charlotte (Hrsg.): *Nobile Turegum multarum copia. Drei Aufsätze zum mittelalterlichen Zürich*. Zürich 1982, S. 76–127.
- Heuberger, Richard: *Geländegestaltung und Urkundenwesen in den Alpen*; in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 39, 1923, S. 1–57.
- Heuberger, Richard: *Das Deutschtiroler Notariat. Umriss seiner mittelalterlichen Entwicklung*; in: *Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum* 6, 1926, S. 27–122.
- Hoeniger, Karl Theodor: *Das älteste Bozner Ratsprotokoll v. J. 1469*; in: *Jahrbuch für Geschichte, Kultur und Kunst (1931–1934)*, S. 7–111.
- Hoeniger, Karl Theodor: *Ein Häuserverzeichnis der Bozner Altstadt von 1497*. Innsbruck 1951.
- Hohenbühel, Alexander von: *Warth*; in: *Hörmann-Weingartner, Magdalena (Hrsg.): Tiroler Burgenbuch, Bd. 10: Überetsch und Südtiroler Unterland*. Bozen 2011, S. 199–218.
- Kerscher, Gottfried: *Architektur als Repräsentation. Spätmittelalterliche Palastbaukunst zwischen Pracht und zeremoniellen Voraussetzungen*. Avignon-Mallorca-Kirchenstaat. Tübingen 2000.
- Kofler-Engl, Waltraud: *Die frühgotische Wandmalerei in Tirol. Stilgeschichtliche Untersuchung zur „Linearität“ in der Wandmalerei*. Bozen 1995.
- Kofler-Engl, Waltraud (2011a): *Profan und sakral*; in: *Krieg Wucher Aberglaube (Runkelsteiner Schriften zur Kultur Geschichte 3)*. Bozen 2011, S. 167–198.
- Kofler-Engl, Waltraud (2011b): *Die gotischen Wandmalereien der Burg Lichtenberg*; in: *Gürtler, Eleonore/Mark, Claudia (Hrsg.): Kunstschatze des Mittelalters, Ausstellungskatalog Innsbruck 2011–2012*. Innsbruck 2011, S. 124–149.
- Laclotte, Michel: *L'École d'Avignon. La peinture en Provence aux XIVe et XVe siècles*. Paris 1960.
- Leidlmaier, Adolf (Hrsg.): *Von den Anfängen bis zur Schleifung der Stadtmauern. Berichte über die internationale Studententagung veranstaltet vom Assessorat für Kultur der Stadtgemeinde Bozen, Schloß Maretsch, April 1989*. Bozen 1991.
- Lutz, Eckart Conrad u. a. (Hrsg.): *Literatur und Wandmalerei, Bd. 1: Erscheinungsformen höfischer Kultur und ihre Träger im Mittelalter*. Freiburger Colloquium 1998. Tübingen 2002.
- Lutz, Eckart Conrad u. a. (Hrsg.): *Literatur und Wandmalerei, Bd. 2: Konventionalität und Konversation*. Burgdorfer Colloquium 2001. Tübingen 2005.
- Meckseper, Cord: *Wandmalerei im funktionalen Zusammenhang ihres architektonisch-räumlichen Orts*; in: *Lutz, Eckart Conrad u. a. (Hrsg.): Literatur und Wandmalerei, Bd. 1: Erscheinungsformen höfischer Kultur und ihre Träger im Mittelalter*. Freiburger Colloquium 1998. Tübingen 2002, S. 255–281.
- Meier, Hans Rudolf: *Dekorationssysteme profaner Raumausstattungen im ausgehenden Mittelalter*; in: *Lutz, Conrad Eckart u. a. (Hrsg.): Literatur und Wandmalerei, Bd. 2: Konventionalität und Konversation*. Burgdorfer Colloquium 2001. Tübingen 2005, S. 393–418.
- Meyer, Andreas: *La critica storica e le fonti notarili. Note su registri di imbreviature e pergamene lucchesi del secolo XIII*; in: *Archivio Storico Italiano* 169, Nr. 1 (627), 2011, S. 3–22.
- Möller, Roland: *Illusionistische und grünmonochrome Wandmalerei als Dekoration in Sakral- und Profanräumen der Spätgotik*; in: *Denkmalkunde und Denkmalpflege: Wissen und Wirken. Festschrift für Heinrich Magirius zum 60. Geburtstag am 1. Februar 1994*. Dresden 1995, S. 223–239.
- Obermair, Hannes: *Bozen süd – Bolzano nord. Schriftlichkeit und urkundliche Überlieferung der Stadt Bozen bis 1500*, 2 Bände. Bozen 2005.
- Obermair, Hannes: *Il notariato nello sviluppo della città e del suburbio di Bolzano nei secoli XII–XVI*; in: *Il notariato nell'arco alpino. Produzione e conservazione delle carte notarili tra medioevo e età moderna (Studi storici sul notariato italiano XVI)*. Mailand 2014, S. 293–322.
- Obermair, Hannes/Stampfer, Helmut: *Urbane Wohnkultur im spätmittelalterlichen Bozen*; in: *Bechtold, André (Red.): Schloss Runkelstein. Die Bilderburg*. Bozen 2000, S. 397–409.
- Pfeifer, Gustav: *„Neuer“ Adel im Bozen des 14. Jahrhunderts. Botsch von Florenz und Nikolaus Vintler*; in: *Pro Civitate Austriae N.F.* 6, 2001, S. 3–23.
- Pfeifer, Gustav: *Sozialer Aufstieg und visuelle Strategien im späten Mittelalter*; in: *Krieg, Wucher, Aberglaube (Runkelsteiner Schriften zur Kulturgeschichte 3)*. Bozen 2011, S. 71–114.
- Piccoli, Fausta: *Pittura tardomedievale in casa Salerni a Verona. La sala con gli Uomini illustri e le camere pictae (con una nuova proposta per la*

- bottega di Giovanni Badile); in: Beato, Marcello/Postinger, Carlo Andrea (Hrsg.): *Palazzo Noriller a Rovereto tra nord e sud. Nuovi studi interdisciplinari*, Tagungsband Rovereto 2018. Cinisello Balsamo 2020, S. 87–103.
- Popp, Sigrid: *Die Fresken von St. Vigil und St. Zyprian. Studien zur Bozner Wandmalerei um 1400*. Marburg 2003.
- Ragghianti, Carlo Ludovico: *Gli affreschi di Casa Minerbi a Ferrara*. Mailand 1970.
- Rasmo, Nicolò: *Wandmalereien in Südtirol*. Bozen 1973.
- Reddaway, Chloë R.: *Transformations in persons and paint. Visual theology, historical images, and the modern viewer*. Turnhout 2015.
- Ritzerfeld, Ulrike: *Die Fresken im Oratorium der Buonomini di S. Martino – bruderschaftliche und mediceische Bildpropaganda zur Stabilisierung des politischen Status quo?*; in: Helas, Philine/Wolf, Gerhard (Hrsg.): *Armut und Armenfürsorge in der italienischen Stadtkultur zwischen 13. und 16. Jahrhundert. Bilder, Texte und soziale Praktiken*. Frankfurt am Main u.a. 2006, S. 113–140.
- Rizzolli, Helmut: *Die bewegte Geschichte von vier Laubenhäusern*; in: *Tagungsberichte „Häuser zwischen Laube und Stadtmauer“*, Arbeitskreis Hausforschung Südtirol, 25.–27. Oktober 2018 (im Druck).
- Saurma-Jeltsch, Lieselotte E.: *Aufschlußreiche Hinterlassenschaften. Die Weberfresken im „Haus zur Kunkel“*; in: *Universität Heidelberg: Ruperto Carola 1*, 1999, S. 4–8 (http://www.uni-heidelberg.de/uni/presse/RuCa1_99/saurma.htm).
- Saurma-Jeltsch, Lieselotte E.: *Profan oder sakral? Zur Interpretation mittelalterlicher Wandmalerei im städtischen Kontext*; in: Lutz, Eckart Conrad u.a. (Hrsg.): *Literatur und Wandmalerei, Bd. 1: Erscheinungsformen höfischer Kultur und ihre Träger im Mittelalter*. Freiburger Colloquium 1998. Tübingen 2002, S. 283–327.
- Schäffner, Almut: *Terra Verde. Entwicklung und Bedeutung der monochromen Wandmalerei der italienischen Renaissance*. Weimar 2009.
- Scharf, Friedhelm: *Die Fresken der Buonomini im Oratorium von San Martino. Eine Bildreportage bürgerlichen Sozialengagements aus der Werkstatt Ghirlandaios*; in: Rohlmann, Michael (Hrsg.): *Domenico Ghirlandaio*. Weimar 2004, S. 129–163.
- Schneider Jürg E./Hanser, Jürg: *Wandmalerei im Alten Zürich*. Zürich 1986.
- Schubert, Martin J.: *Schreiborte des deutschen Mittelalters: Skriptorien – Werke – Mäzene*. Berlin 2013.
- Siller, Max: *Die Standesqualität der Vintler von Bozen zu Beginn des 15. Jahrhunderts. Prolegomena zu einer Interpretation von Hans Vintlers „Pluemen der Tugend“ (1411)*; in: *Durch aubenteuer muess man wagen vil. Festschrift Anton Schwob (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe 57)*. Innsbruck 1997, S. 447–462.
- Stahlbuhk, Katharine: *Oltre il colore. Die farb-reduzierte Wandmalerei zwischen Humilitas und Observanzreformen*. Univ. Diss. Hamburg 2017 (ungedruckt).
- Stampfer, Helmut: *Wohnkultur in Südtirol. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*; in: *Adelige Sachkultur des Spätmittelalters. Internationaler Kongreß, Krems an der Donau (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse, Sitzungsbereiche 400)*. Wien 1982, S. 365–376.
- Thali, Johanna: *Schauliteratur. Formen und Funktionen literarischer Kommunikation in Text und Bild (Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen 20)*. Zürich 2019.
- Torggler, Armin: *Die Zeit des Hans Vintler*; in: *Krieg, Wucher, Aberglaube (Runkelsteiner Schriften zur Kulturgeschichte 3)*. Bozen 2011, S. 13–44.
- Travi, Carla: *La camera del falcone. Pitture di corte a Teglio*; in: *Bollettino della Società Storica Valtellinese 58*, 2005 (2006), S. 125–140.
- Troger, Josef: *Über Kirchenmalerei*; in: *Der Kunstfreund 8*, 1892, Nr. 10, S. 73–79, Nr. 11, S. 81–83, Nr. 12, S. 89–94.
- Vespari, Simona Anna: *Aspetti iconografici della cappella Baroncelli nella chiesa di S. Croce a Firenze*; in: *Studi francescani 115*, Nr. 1/2, 2018, S. 109–135.
- Wartenberg, Imke: *Bilder der Rechtsprechung: spätmittelalterliche Wandmalereien in Regierungsräumen italienischer Kommunen*. Berlin/Boston 2015.
- Wetzel, René: *Die Wandmalereien von Schloß Runkelstein und das Bozner Geschlecht der Vintler. Literatur und Kunst im Lebenskontext einer Tiroler Aufsteigerfamilie des 14./15. Jahrhunderts*, Habilitationsschrift Freiburg im Üechtland 1999.

Wetzel, René: *Quis dicet originis annos? Die Runkelsteiner Vintler – Konstruktion einer adligen Identität*; in: André Bechtold (Red.): *Schloss Runkelstein. Die Bilderburg*. Bozen 2000, S. 291–310.

Wolf, Gerhard u.a. (Hrsg.): *Images and words in exile. Avignon and Italy during the first half of the 14th century*. Florenz 2015.

Zachmann, Daniela: *Wandmalerei in Wohnhäuser toskanischer Städte im 14. Jahrhundert. Zwischen elitärem Selbstverständnis und kommunalen Wertesystemen (Italienische Forschungen des Kunsthistorischen Institutes in Florenz 21)*. Berlin 2016.

Abbildungsnachweis

Abbildung 1, 3–7 und 10: Sphera 3D Daldos

Abbildung 2: Bozen, Stadtmuseum

Abbildung 8: O. Kofler, mit Genehmigung Denkmalamt Bozen

Abbildung 9: Augustin Ochsenreiter

Abbildung 11: Sphera 3D Daldos, © Stiftung Bozner Schlösser

Abbildung 12: Johannes Plattner, für das Bild danken wir Leo Andergassen und Sara di Gesaro des Landesmuseums Schloss Tirol

Abbildung 13 und 15: Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

Abbildung 14: Architekt Bonaventura Romano

Abbildung 16: Dario De Cristofaro, mit Genehmigung Direzione Musei Emilia Romagna